

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonntag, den 4. September 1880.

Nr. 414.

Deutschland.

*** Berlin, 3. September. Im Laufe der nächsten Woche wird Nummer 5 des „Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblattes“ erscheinen. Dasselbe wird u. a. das vom König genehmigte Kirchengesetz, betreffend die Verlegung kirchlicher Pflichten, in Bezug auf Taufe, Konfirmation und Trauung, enthalten. Gleichzeitig mit dem letzteren Gesetz wird ein Gesetz in Bezug auf die evangelischen Oberkirchenräthe zu demselben von dem evangelischen Oberkirchenrathe erlassene Instruktion veröffentlicht werden. Die Instruktion zum Kirchengesetz, betreffend den Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen, kann deshalb noch nicht publizirt werden, weil noch Verhandlungen mit den betreffenden Ministerien über die Vertheilung der Staatskasse an den Rechnungs- und Kassengehäften des kirchlichen Pensionsfonds schweben. Indes ist die Beendigung dieser Verhandlungen in kurzer Zeit zu erwarten und alsdann wird auch diese Instruktion veröffentlicht werden.

Einschließlich der Erntegergebnisse liegt ein amtlicher Bericht aus dem Regierungsbezirk Stralsund vom 21. August vor, in welchem konstatiert wird, daß die Regenzeit in der Mitte August die Einbringung der Ernte zwar ernstlich gefährdet habe, daß jedoch das Dazwischentreten einzelner schöner Tage die Einbringung des Roggens ermöglicht und daß bei der dann folgenden schönen Witterung auch die Vergung der übrigen Kornarten gesichert sei. Die Ernte selbst werde, obgleich der Roggen in einzelnen Theilen des Regierungsbezirks in Folge der Nachfröste im Malgungsgrade, allem Anschein nach ein ziemlich befriedigendes Ergebnis liefern und im Ganzen als über Mittel-Ernte sich herausstellen, da anscheinend der Ernterfolg ein zufriedenstellender zu werden verspricht.

Seitens des Handelsministeriums ist bestimmt worden, daß die vom Minister der öffentlichen Arbeiten erlassene Verfügung, durch welche die königl. Prüfungskommission für Baumatcrialen in Berlin als diejenige Instanz bestimmt wird, welche Streitigkeiten zwischen Baubeamten und Cementfabrikanten über die Güte gefertigter Cemente in technischer Beziehung entscheiden soll, auch für das Ressort des Handelsministeriums in Anwendung kommen soll.

Berlin, 3. September. Über den Bahnen-erlaß des preussischen Justizministeriums schreibt die „Post“ in einer Polemik mit der „Germania“: „Wir glauben, daß in dem Justizministerial-Erlass vom 21. August, dessen formale Korrektheit kaum bezweifelt werden kann, der bürokratische Gesichtspunkt zu ausschließlich und ohne genügende Berücksichtigung der politischen, welche auch in Betracht kommen müssen, vorherrscht, daß der Erlass in der vorliegenden Gestalt allerdings Reichsfeind von der Art der „Germania“ gefaßt und daß in demselben Grade die Wirksamkeit derjenigen schwächt, welche, wie wir, bei aller Hochachtung vor der durch die Reichsverfassung garantierten Selbstständigkeit der Bundesstaaten, doch glauben, daß der Gehalte der nationalen Zusammengehörigkeit aller Deutschen jeden Partikular-Patriotismus durchglücken, erleuchten und erheben müsse.“

Wir wollen bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß die Militärgebäude im Eigentum des Reiches stehen, das Reich darin Hausherr ist. Das an einem deutschen Nationalfeste die Farben des Reiches vor den Militärgebäuden gezeigt werden, ist daher eine selbstverständliche Sache. Nichts desto weniger sind uns eine Reihe von Militärgebäuden innerhalb und außerhalb Berlins bekannt, die sich mit dem Aushängen der Landesfarben begnügten. Selbst das Kriegsministerium zu Berlin hat, soviel wir bemerken konnten, dem Reich als Hausherren die gebührende Ehre nicht erwiesen. Wir würden es angemessen erachten, daß, nachdem die Sache nunmehr eine prinzipielle Bedeutung gewonnen hat, bezüglich der Ausförmung der dem Reich gehörigen Gebäude die entsprechenden Vorschriften von den Behörden des Reiches erlassen würden.

München, 2. September. Sr. Majestät des Kaisers Gedächtnis an Sedan wurde aller Orten in gehobener Stimmung entgegen genommen. Überall, daß diese Worte an die deutsche Armee aus warmem Herzen kommen und ich sah Männern, welche in jenen großen, aber schweren Tagen für unser großes Vaterland kämpften und bluteten, beim Lesen der Botschaft Thränen in die Augen treten. Und die Väter haben allen Grund, sich der kaiserlichen Worte zu freuen: sie haben an der ruhmreichen Schlacht hervorragenden Antheil genommen;

so waren die Ersten, welche den Kampf eröffneten, die Ersten, welche auf dem Glacis erschienen; bei ihnen traf zuerst der französische Parlamentär ein und ein bairischer General, der jegliche Kriegsmittel von Maittinger, war es, mit welchem derselbe verhandelte, und bairische Soldaten endlich waren es, die an dem Schloßchen Waage hielten, in welchem der gefangene Kaiser Napoleon von unserem heutigen Kaiser empfangen wurde. Und was die bairische Armee gemeinsam mit den anderen deutschen Armeen errang, das bairische Volk hat ein gutes Recht darauf, sich dessen zu freuen und es hochzuhalten zu allen Zeiten und unbeliebt von den gegläubten Schmähungen Jener, die ihr Vaterland jenseits der Berge sehen. München wird sein Sedanfest heuer erst am Sonntag, den 5. d. Mts., feiern. Das Festprogramm ist bis heute noch nicht öffentlich bekannt gegeben, die Verlegung aber nach den letzten Jubiläums-Festlichkeiten, und da auf den 8. ein kirchlicher Feiertag fällt, jedenfalls ganz am Plage.

Die Tage der Anwesenheit Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des deutschen Kronprinzen in Nürnberg gestalteten sich für die Bewohner dieser zweitgrößten Stadt Baierns zu wahren Festtagen: sein leutseliges Wesen bezaubert Alle, die das Glück haben, in seine Nähe zu kommen, und er wird, so oft er erscheint, vom Publikum mit enthusiastischen Hochrufen empfangen, wie ich mich bei einem Ausflug nach der alten Reichstadt anlässlich seines Eintreffens vorstellte zu überzeugen Gelegenheit hatte. Der Kronprinz benutzte jede freie Stunde, die ihm seine militärischen Obliegenheiten übrig lassen, zur Beschäftigung der interessanten Sammlungen der Stadt und ihrer anderweitigen Merkwürdigkeiten meist in Begleitung des Direktors des Germanischen Museums, Herrn Eschenwein. Im genannten Museum hielt dieser eine Ansprache an ihn, worin er denselben als den Patronen des Friedrich-Wilhelms-Baues, eines neuen Flügelanbaues hochleben ließ. Außer den Spitzen der Behörden empfing der Kronprinz auch das Komitee für die Sedantag und sagt demselben die Beschäftigung des Festzuges vom Rathhause aus zu, bezieht sich auch den Besuch des Festplatzes vor. (N. A. Z.)

Ausland.

London, 1. September. In wenigen Tagen wird die englische Artillerie endlich im Besitze der vielbesprochenen Batterie neuer Hinterladesgeschütze sein. Von dem Ergebnisse der mit ihnen anzustellenden Schießübungen wird es abhängen, ob die gesamte englische Artillerie mit ihnen ausgerüstet werden wird oder nicht. Boreest wissen wir nur, daß bei ihrer Herstellung weder reiner Gußstahl, wie bei den Krupp'schen Geschützen, noch Bronzemetal, wie bei den österreichischen Uchatius-Kanonen, verwendet wurde, sondern daß man das bisher in Woolwich befolgte System (Stahlrohr mit äußeren Windungen aus gehämmertem Eisen) beibehielt. Ueber den beziehungsweise Werth der neuen englischen Geschütze würde sich ein endgültiges Urtheil nur dann abgeben lassen, wenn auch ein Krupp'sches und ein Uchatius-Geschütz zu den bevorstehenden Schießübungen herbeigezogen werden könnten.

Petersburg, 1. September. Das Exekutiv-Komitee ist aufgelöst, die dritte Abtheilung abgeschafft, das Ministerium des Innern gründlich reformirt, ein Ministerium für Post und Telegraphen gegründet. Das sind seit dem 18. August die größten Neuigkeiten, welche in Wahrheit große Neuerungen in sich schließen. Vor Allem ist damit die Periode im inneren Staatsleben Rußlands als geschlossen anzusehen, welche mit dem Namen Boris-Melkow gekennzeichnet ist. Mag man auswärts die Stellung dieses Mannes bald über, bald unterschätzt haben, so viel ist gewiß, daß seine Stellung eine außerordentliche war. Er ragte hinaus über die Köpfe der einzelnen Minister, ohne ihn konnte nichts Bedeutendes in allgemein inneren Angelegenheiten unternommen werden; zu Gunsten seiner Macht waren die ordentlichen Gewalten des Staates mannigfach eingeschränkt worden. Nicht daß ihm gesetzlich eine Diktatur zugestanden, daß ihm auch nur ein unbedingter Einfluß direkt eingeräumt worden wäre: vielmehr lag der Grund seines tatsächlichen Einflusses in der Sache, der speziellen Aufgabe, die ihm geworden war. Weil der Nihilismus trennende Frage war und weil ihm die Lösung derselben anvertraut war, deshalb erhob sich seine Macht so außerordentlich; der

Nihilismus beherrschte die innere Politik, und er sollte den Nihilismus beherrschen. Und sehr selten ist einem Staatslenker das Glück zu Theil geworden, in so enger Zeit, mit so einfachen Mitteln und mit solchem Erfolge eine bedeutende Aufgabe zu lösen. Zu allem diesem gehörten freilich Einschränkungen; die gegen den Nihilismus ins Feld gebrachten Mittel fallen vielleicht zum wichtigsten Theil in die Zeit vor dem Regiment Melkow, und die Lösung der Nihilistenfrage ist nicht so vollständig, als es im Augenblick scheinen könnte. Allein das Verdienst Melkow's bleibt dennoch groß genug: mit vorwiegend friedlichen Mitteln dem halb ausgefochtenen Kampfe ein vorläufiges Ende bereitet zu haben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ansturm des Nihilismus in der ersten Hälfte 1880 definitiv abgeschlagen worden ist. Ob ein neuer Sturm sich erheben wird, mag die Zukunft wissen; der letzte hat sich gelegt und hat, Dank der Gewandtheit Melkow's, weit weniger böse Folgen zurückerlassen, als anzunehmen war, wenn irgend eine andere Methode oder ein anderer Mann die Führung gehabt hätte. Nachdem jahrelange Kämpfe und Prozesse schienen dargehen zu haben, daß diesen Fanatikern gegenüber alle Rücksicht nur vergeblich und aufreizend wirkte, wagte Melkow im Moment der gewaltigsten Erregung Nachsicht im großen Stil zu üben. Er trat sofort mit einer sehr weitgehenden Amnestie auf und befreite Hunderte von den ihnen durch Internirung, Verbannung, politische Aufsicht, Gefängniß auferlegten Fesseln. Was wäre gewesen, wenn einer dieser Amnestirten auf's Neue ein Attentat gegen den Zar oder hochgestellte Personen versucht hätte? Die Verantwortlichkeit Melkows war sehr groß. Neben dem hierin erwiesenen Muth zeigte er eine merkwürdige Selbstständigkeit und Gewandtheit in der Behandlung der Nihilisten im Einzelnen. Ueberall griff er persönlich zu, trat dem Nihilismus persönlich entgegen und erzielte meist bedeutende Erfolge durch sein kluges Vorgehen, sein festes und zugleich sehr freisinniges Wort. Er behandelte diese halben Kinder pädagogisch, ohne ihren Fanatismus durch gewaltsamen Druck zu reizen. Diese Politik hat das Schicksal einer despotischen Reaktion nicht aufkommen lassen und so der Leidenschaft sehr erhebliche Nahrung entzogen. Und diesen Weg hat Melkow bis zu Ende verfolgt, d. h. bis zu dem Augenblick, wo er meinte, einen offenen, großen Schritt zur Beseitigung der außerordentlichen und Wiederherstellung der ordentlichen Gewalten und Maßregeln wagen zu können. Es ist bezeichnend sowohl für die Kühnheit als die Klarheit seiner Politik, daß er diesen Schritt mit so scharfen und praktisch wirksamen Neuerungen markierte, als die Beseitigung des Exekutiv-Komitees und besonders der verhassten dritten Abtheilung ist. Beide Neuerungen tragen durchaus den Charakter des freisinnigen, freibethlichen Entgegenkommens an sich, beide sind in höchstem Grade vollständig, den Wünschen der Massen entsprechend, ob es auch fraglich bleiben möge, wie weit sie in der Wirklichkeit eine Veränderung in das Gebiet administrativer Macht und Willkür notwendig hineinbringen. Die Gendarmerie mag unter dem Ministerium des Innern ziemlich dasselbe thun, was sie unter der Leitung der kaiserlichen Kanzlei that, Melkow mag als Minister des Innern seiner Gewalt ebenso freies Spiel gewähren, als er es in dem Exekutiv-Komitee durfte: einzelnt, die Institutionen wurden verabschiedet und dieselben sind verschwunden. Inoffen meine ich keineswegs, daß die Absicht bestehe, das Volk zu täuschen, daß man unter dem Schein des Entgegenkommens die Reaktion verbergen wolle. Ich für mein Theil glaube an den Liberalismus Melkows, und ich habe, wie ich Ihnen wiederholt schrieb, nicht an dem Vortrage der liberalen Reformen gezweifelt. Es handelte sich nur darum, ob das Einlenken in die Reformen früher oder später, friedlicher oder nach gewaltsamen Stößen eintreten werde. Und Melkow hat so früh und so friedlich als möglich einlenken verstanden. Es ist offenbar, daß das Feld seiner Thätigkeit als Minister des Innern weit über dasjenige hinausgehen wird, auf welchem sich sein Vorgänger Malow und dessen Vorgänger Rimaschew bewegten. Der geistreiche Karikaturenzeichner Rimaschew hat dieses Ministerium so schlecht verwaltet als irgend möglich. Sein Ehrgeiz war darauf gerichtet, bei Hofe durch Witz und Geiß eine Rolle zu spielen und seine

Untergebenen seine Gewalt fühlen zu lassen. Er empfing die Gouverneure der Provinzen nur, um sie durch schlechte Behandlung über ihre Unterordnung aufzuklären. Sonst kümmerte er sich um möglichst wenig. Malow hatte bessere Absichten, aber für dieses schwierige Ressort im Reich zu wenig Zeit zur Ausführung, zu geringe Mittel und vielleicht zu wenig Energie. Von Melkow's Thätigkeit läßt sich ein Aufschwung dieser Verwaltung wohl erwarten. Die Erfolge, welche er in dem halben Jahre seiner Thätigkeit als Haupt des Exekutiv-Komitees aufgewiesen hat, geben ihm die möglichst gesicherte Unterlage, um auch in seiner neuen Stellung der Unterstüßung seiner Partei zu bedürfen. Seine liberale Denkwiese läßt die Erwartungen vieler sich ihm zuwenden. Sein praktischer Muth berechtigt zu der Hoffnung, daß die kommenden Neuerungen nicht halbe Maßregeln sein werden. Mich dünkt, daß, wenn Melkow's Stellenwechsel von der gesamten russischen Presse mit einmüthigem Lobesfang auf seine Thätigkeit begleitet wird, die Erscheinung nur in dem angegebenen Sinne aufzufassen ist. Alles erwartet Fortgang der liberalen Reformen, erwartet ihn besonders von Melkow. Ein Stillstand oder gar Rückgang würde die Popularität ebenso rasch vernichten, als sie rasch entstanden ist. (Köln. Ztg.)

Provinzielles.

Stettin, 4. September. Die Verlegung des alten Schlachthauses nach der Malmühle auf dem Nemiger Felde ist nunmehr, wie die „Neue Stett. Ztg.“ schreibt, beschlossene Sache. Ob die Verlegung dorthin eben wegen der weiten Entfernung von der Stadt sich als zweckmäßig erweisen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls dürfte später bei Erlass einer Verordnung, daß von einem gewissen Zeitpunkt ab alles Vieh in demselben geschlachtet werden muß, zu erwägen sein, ob die Entfernung den Transport des geschlachteten Viehes nicht wesentlich beeinträchtigen wird. Von vielen Mitgliedern der Fleischerninnung würde es lieber gesehen werden, wenn das neue Schlachthaus an dem Ufer der Barnitz belegen wäre.

— Recht romanhaft klingt folgende vollkommen verbürgte Geschichte: Einer der besseren Ständen angehörigen Frau in einer erst seit Kurzem emporblühenden Stadt in nächster Nähe Stettins wird vor einigen Monaten von ihrer Schwester ein allerliebtes kleines Mädchen zur Wartung und Pflege übergeben gegen eine monatliche Entschädigung von 12 Mark. Als der Betrag für den dritten Monat ausbleibt, erläßt die Pflegemutter eine Annonce in einem Stettiner Blatte: „Ein kleines Mädchen ist an kinderlose Leute abzugeben.“ Tags darauf erscheint eine Dame, anscheinend aus den höheren Ständen, die bereit ist, das Kind als ihr eigenes anzunehmen, aber nur unter der Bedingung, daß Niemand späterhin Ansprüche an dasselbe erhebe. Um dessen sicher zu sein, verschweigt sie ihren Namen und durch ein reiches Geschenk läßt sich die Pflegemutter bestimmen, das Kind noch an demselben Abend an einen verabredeten Ort zu bringen. Dies geschieht. Abends wird das Kind, in einem Mantel gehüllt, von der sorglichen Pflegemutter und lebenden Schwester an die bestimmte Stelle getragen. Dort wird ihr die Bürde von einem Unbekannten abgenommen und, nochmals sehr reich beschenkt, ist ihren Augen der Unbekannte mit dem Kinde im Dunkel der Nacht entschwunden. Nach einigen Tagen erscheint die Mutter des kleinen Mädchens bei ihrer Schwester, ihr Kind abzuholen und muß die für ein Mutterherz geradezu vernichtende Thatsache erfahren, daß ihr Kind fort sei. — Alle Bemühungen sind bis jetzt vergebens gewesen, eine Spur von dem geliebten Wesen aufzufinden.

— Der Frau Justizrath Brunnemann wurde in der Zeit vom 30. v. M. bis 1. d. M. aus ihrer gr. Domstraße 21 belagerten Wohnung ein braunes Etui mit einer kleinen flachen goldenen Damenuhr, woran sich eine kurze goldene Kette befand, im Gesamtwerthe von 175 M. gestohlen, ohne daß es bisher gelang, den Dieb zu ermitteln.

— Am 25. v. M., Nachts um 11¼ Uhr, fuhr der in der Blücherstraße wohnhafte Droschkenföhrer Brandt, vom Bahnhofe kommend, die Moltkestraße entlang; dort erhielt er einen Fahrpass, doch wollte eine seiner Pferde nicht mehr weiter gehen. Brandt ersuchte einen Herrn, das

Pferd etwas anzutreiben und kam darauf ein fremder, nicht ermittelter Mann hinzu, der mit einem sogenannten Todtschläger das Pferd mehrere Male derartig auf den Kopf schlug, daß dasselbe auf der Straße von der Moltkestraße bis Elysium zweimal umfiel und am nächsten Morgen todtgestoßen werden mußte.

Die heutige Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts begann mit einer Anklage wegen strafbaren Eigennutzes gegen den Arbeiter Friedr. Schöning aus Grabow; derselbe wurde für schuldig befunden und deshalb gegen ihn auf 10 Tage Gefängnis erkannt.

Der Arbeiter Wilh. Bierke aus Bodejuch hatte am 24. Februar d. J. einen Termin, in welchem er sich wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten hatte und auch deshalb verurteilt wurde. Darauf bejagte B. verschiedene Kneipen und kam in Folge dessen erst am Nachmittag in stark ange-
trunkenem Zustande auf den Blau'schen Holzhof, wo er beschäftigt war. Dort forderte er den Arbeiter Petri aus Liebenhorst auf, noch mehr Schnaps zum Besten zu geben und griff diesen auch thätlich an, wobei er ihm schließlich in den Goldfinger der linken Hand verarzt biß, daß eine bis auf den Knochen reichende Wunde entstand, in welche nach wenigen Tagen der Brand trat und mußte in Folge dessen der Finger amputiert werden. Deshalb wegen Körperverletzung angeklagt, wird Bierke zu 6 Mon. Gefängnis verurteilt.

Der bei der Firma J. E. Krüger beschäftigte Arbeiter Karl Wilhelm Friedrich Bahn von hier verschaffte sich dadurch einen nicht geringen Nebenverdienst, daß er von dem Lager der Firma Heringe tonnenweise entwendete, für welche er in dem in Grünhof wohnhaften Handelsmann Ernst Lenz feils einen Abnehmer fand. Es ist dem Bahn der Diebstahl von mindestens 9 Tonnen Heringe nachgewiesen, die Lenz zu einem ganz geringen Preise ankaufte. Deshalb war Bahn wegen Diebstahls, Lenz wegen gewerbsmäßiger Heberei angeklagt und wurde ersterer mit 1 Jahr Gefängnis und Ehrverlust auf 1 Jahr, letzterer mit 1 Jahr Zuchthaus, Ehrverlust auf 2 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht bestraft, auch wurde die sofortige Verhaftung Beider verfügt.

Vor zehn Jahren erklärte ein Grefswalder Kaufmann, wenn die Nachricht von der Gefangennahme Napoleons eintreffen sollte, werde er sich auf den Kopf stellen und 10 Jahre hindurch nicht rühren. Nach der Gefangennahme N. hat er sich, wie das „Grefsw. Tagebl.“ schreibt, obgleich er ein sehr corpulenter Herr ist, auf den Kopf gestellt und 10 Jahre hindurch auch nicht geraucht.

(Personal-Chronik.) Der bisherige Oberlandesgerichts-Referendarius Ulrich Wilhelm Karl Raud hier selbst ist von der königlichen Regierung zu Stettin als Regierungs-Referendarius angenommen worden. — Der königliche Seelsoige Friedrich Wilhelm Plaus, genannt Krafow, zu West-Dievenow ist in den Ruhestand getreten. Demselben ist das Allgemeine Ehrenkreuz verliehen. — Die durch die Verlegung des bisherigen Inhabers erledigte Förstersstelle zu Neu-Ziegenort, Forstreviers Ziegenort, ist vom 1. Oktober d. J. ab dem Förster Semdack übertragen. — Die durch die Verlegung des bisherigen Inhabers erledigte Förstersstelle zu Misenbrück, Forstreviers Neuenkrug, ist vom 1. Oktober d. J. ab dem Förster Meyer übertragen. — Der Bauführer Julius Hermann Dittz Flügel zu Stargard i. Pom. ist als solcher vereidigt worden. — Im Kreise Grefsenhagen ist für den Staudenamtbezirk Borin der Buchhalter Max Junker zu Vogelzang zum Stellvertreter des Staudenbeamten ernannt. — Das Rektorat in Wangelin, mit welchem eine Hülfspredigersstelle verbunden ist, kommt zum 1. Oktober d. J. durch Verlegung seines Inhabers zur Erledigung. Die Wiederbe-
setzung desselben erfolgt durch die Verlegung des Magistrats daselbst. Einkommen 2220 Mark. — Der frühere Hauptboist Bartelt ist zum Küster an der St. Johannis-Kirche in Stargard ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — In Wangelin, Synode Treptow a. Toll, ist der Küster und Schullehrer Schlegel fest angestellt. — Die provisorischen Lehrer Lenz zu Stettin und Zimmermann zu Falkenwalde sind fest angestellt worden. — Die provisorischen Lehrer Janke zu Stettin und Waage zu Remwarp sind fest angestellt worden. — Der provisorische Küster und Lehrer Krause zu Schönfeld und der provisorische Lehrer Salsfeldt zu Gütrow sind fest angestellt worden. — An der Schule II in Lebbin, Synode Wollin, ist der 2. Lehrer Sparre provisorisch angestellt. — In Stargard, Synode Regenwalde, ist der Küster und Schullehrer Ganger provisorisch angestellt.

Die Fischer Johann Weichbrodt, Otto Müller und Wilhelm Böttcher aus Camminke, Urdom Wollner Kreises, haben am 23. Mai d. J. 3 Personen, welche durch Umschlagen ihres Bootes in die Döfse gefallen waren, mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet; ferner der Vulkan-Wächter Julius Hering zu Bredow in der Nacht vom 5./6. August d. J. eine Person, welche in die Ober gefallen war, und der Arbeiter Michael Klein aus Grammin, Saargauer Kreises, am 28. Mai d. J. ein Kind, welches in einen Torpfuß gefallen war. Diese menschenfreundlichen Handlungen werden von der königl. Regierung mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den Genannten eine Geldprämie bewilligt ist.

+ Pölit. Das diesjährige Sedanfest gab wieder ein lebendiges Zeugniß von dem patriotischen Geiste unserer Stadt, der in den Bemühungen des Kreisvereins seinen kräftigsten Ausdruck findet. Eingeleitet wurde die Fete durch einen Fackelzug,

den die Seminaristen am Mittwoch Abend aufzogen und der mit dem sich daran schließenden Feiern auf dem Marktplatz ein wunderbar pittoreskes Bild darbot. Am Vormittag des Sedantages zogen die Krieger im feierlichen Marsch in die Kirche, um dem Lenker der Schlachten für seine Hülfe zu danken, die er vor zehn Jahren dem deutschen Volk hat angedeihen lassen. Nach dem Gottesdienst hielt der Vorstand des Vereins, Herr Rentier Gubbe, auf dem Markt eine schwungvolle Rede, in welcher er die Kameraden ermahnte, nie in sich jene heilige Liebe und Treue zum Kaiser und Reich erlöschen zu lassen, mit der alle anderen irdischen Güter unserer Väter als das Engste verbunden seien. Ein Hoch auf den Kaiser, in das die dichtgedrängte Menge jubelnd einfiel, schloß die Worte des Redners. Am Nachmittag fand in dem Nüchter'schen Lokal der zweite Theil der Fete statt, zu dessen Eröffnung Herr Pastor Wegelt eine würdige Ansprache hielt, deren Mittel- und Endpunkt wieder das Wohl und Hoch unseres Kaisers bildete. Bald darauf begann die Jugend sich mit Laubenabwerfen und munteren Spielen zu vergnügen, bis herandämmender Abend und die Signale des Orchesters sie zur Tribüne riefen, auf der ein sinniges Festspiel die Farben der Reichsfahne dem heranwachsenden Geschlecht erläuterte und in einem lebenden Bild, Borussia und Germania in friedlicher Eintracht darstellend und durch die bengalische Beleuchtung in marmorhafter Glanz leuchtend, seinen effektvollen Abschluß fand. Es folgte ein ausgezeichnetes Feuerwerk und endlich, wonach sich alle Herzen und Füße, besonders die der tanzlustigen Seminaristen, schenken, ein feierlicher Ball, der Manchen Zeit und Schlaf vergessen ließ und erst spät am Morgen zu Ende war. Das Verdienst, eine so würdige und erhabende Fete veranstaltet zu haben, gebührt dem Kreisverein, und in erster Linie dem Vorstand desselben, Herrn Gubbe, dessen organisatorisches Talent allerdings nicht bloß auf diesem Gebiete glänzt und dem denn auch von mehrfacher Seite der herzlichste Dank ausgesprochen wurde.

Stargard, 3. September. Die Auflösung der königl. General-Kommission für die Provinzen Pommern und Posen ist nunmehr definitiv von dem Herrn Minister für Landwirtschaft u. z. zum 1. April 1881 beschlossen und sind die Beamten von demselben angewiesen, ihre Wohnungen sofort zu kündigen. Es werden hierdurch einzelne sehr gut eingerichtete Wohnungen disponibel, unter welchen namentlich die in der Nähe des Bahnhofs belegenen empfehlenswert sind.

Breege, 31. August. Ein gestern Nachmittag am östlichen Horizont aufsteigender dichter Qualm verkündete wieder einmal einen bedeutenden Brand. Ort und Ausdehnung desselben ließen bald erkennen, daß der ausgebrannte Strandhafer brenne. Die Gefährlichkeit eines solchen Brandes ist den Bewohnern durch Erfahrungen nur allzu bekannt, und sie bestreuten sich deshalb, durch energisches Eingreifen in der Nähe befindlichen Tannen der Schade zu reiten. Durch Aufschütten von Sand gelang es bald, des Feuers Herr zu werden.

(Eingefandt.) Im Interesse der Sittlichkeit und des öffentlichen Verkehrs wäre es äußerst wünschenswert, daß die Auguststraße recht bald mit Laternen versehen würde und die königliche Polizei-Direktion ihr Augenmerk sowohl dieser Straße als auch der Moltkestraße zuwenden.

Genannte Straßen sind jetzt Abends von acht Uhr ab bis in die Nacht hinein Sammelplatz der verworfenen Dinen mit ihrem Anhang, wozu ein Theil der Anlagen und auch die zum Bauen in der Auguststraße angefahrenen Haufen Mauersteine den selben als Schutz zu ihren Schandpaten dienen. Letztere muß man leider beim Passiren dieser Straßen oft genug mitansehen. Es passiren daselbst haarsträubende Geschichten und ist die Beleuchtung der Auguststraße, starke Bewachung der August- und Moltkestraße, sowie eine wiederholte Razzia im Interesse der Menschlichkeit und Sicherheit schleunigst geboten.

Berufsleben.

Stettin, 3. September. Ueber die Freuden und Annehmlichkeiten der Berliner Kanalisation bringt die „Deutsche Grundelgenthum-Zeitung“ folgenden Schmerzruf: „Die durch das Austreten des Rieselfwassers aus den Kanälen der Brunnenstraße seit längerer Zeit entstehenden Ueberschwemmungen lassen vermuten, daß hier das ganze Rohrnetz verstopft sein muß. Nachdem erst vor wenigen Tagen eine mächtige Ueberschüttung des Fahrdammes durch die Jauchestoffe stattfand, brach gestern wieder an einer höher gelegenen Stelle der Umrath hervor und floß in Strömen bergab der Invalidenstraße zu, wo sich die schäumenden Massen ablagerten. Da hier fast täglich in mehr oder weniger erheblichem Grade sich diese Erscheinung wiederholt, so ersieht ein umfassender Untersuchung der Kanalanlage wünschenswert.“

Im Wiener Hofopertheater hat man in diesen Tagen recht viel getüftelt und geküßt über ein kleines delikates Ereigniß, von dem eine Sylphe des Ballets betroffen worden ist. Es ereignete sich nämlich während der letzten „Eugenotten“-Vorstellung, daß einer der jugendlichen Zigeunerinnen während des Tanzes im dritten Akte unwohl wurde. Man legte der Sache keinen besonderen Werth bei, denn Unpäßlichkeiten sind bei der Ueberanstrengung aller Mitglieder des Instituts gegenwärtig leicht erklärlich. Eine scharfsichtige Garderobiere machte aber an den eigenthümlichen Schmerzgebeten der erkrankten Ballerine die Wahrnehmung, daß etwas Besonderes im Anzuge sei, und veranlaßte die kleine „Regine“, so rasch als möglich heimzufahren. So gefährlich schien der

waderen Schneiderin der Zustand des Mädchens, daß sie sich zu der Leidenden in den Komfortable setzte und sie zu der ahnungslosen, über das vorzeitige Eintreffen Regine's sehr erstaunten Mama heimbrachte. Die Schneiderin, an welcher ein Votsgafter verdorben ist, machte der sprachlosen Mama, die von einem Sessel auf den anderen fiel, die Situation des Mädchens in kurzen Worten klar. Es kam zwischen Mutter und Tochter zu einer bewegten Szene. Die kleine sagte: „Mama, verzeh, aber ich muß jetzt schnell fort, denn erndt wirst Du bald Großmutter werden, und zweitens würde mich Papa erschlagen, wenn er mich so daheim fände.“ Die weinende Mutter erschlug die kleine nicht, wie sie so oft gedroht hatte, sondern küßte sie schluchzend und sagte: „Geh, morgen besuche ich Dich in aller Frühe.“ — Regine aber fuhr mit der Schneiderin zu einer diskreten Frau in der Engelfasse und genas unmittelbar nach ihrem Eintritt in die Wohnung dieser Dame eines gesunden Mädchens. Ohne die Besonnenheit der Garderobiere wäre die Bühne der Hofoper zum Wochenbettzimmer geworden.

Aus Konstantinopel schreibt man der „R. Z.“: Zu einem reichen griechischen Banquier in Galata kam dieser Tage ein spanischer Jude und machte die Mittheilung, er habe vor 4 Wochen dem Buchhalter des Geschäfts einen kostbaren Diamantring gegen ein Darlehn von 20 Pfund Sterling verpfändet. Vor einigen Tagen habe er das Darlehn und die Zinsen gebracht und seinen Ring zurückerlangt; der Buchhalter indessen habe die Annahme des Geldes verweigert und dabei behauptet, er habe überhaupt keinen Ring von ihm erhalten. Der Banquier ließ den Juden in ein Nebenzimmer treten und den Buchhalter in sein Kabinett rufen. Er besprach darauf verschiedene geschäftliche Angelegenheiten mit demselben und sagte im Laufe des Gesprächs ganz ungezwungen: „Ach, wie ärgerlich! Ich habe meinen Tabak vergessen, geben Sie mir doch eine Cigarette.“ Der Buchhalter beugte sich, seinem Prinzipal schleunigst seine Tabakdose zu überreichen; der Letztere drehte sich beglückt eine Cigarette, ließ die Dose auf seinem Bist sehen und beauftragte den Buchhalter, sofort eine rechnerische Uebersicht über den Punkt aufzustellen, welchen Beide eben besprochen hatten. Als nun der nichtsahnende Kommiss sich entfernt hatte, rief der Banquier einen vertrauten Hamal und beauftragte ihn, sofort in das Haus des Buchhalters zu laufen und dessen Frau Folgendes auszurufen: „Dein Mann läßt die sagen, Du sollst mir augenblicklich den Diamantring des alten Haim E. ausbändigen. Er kann ihn jetzt vortheilhaft verkaufen. Als Legitimation hat er mir seine Tabakdose mitgegeben.“ Eine Viertelstunde später kam der Hamal zurück und brachte einen ungefähre 100 Pfund werthen Diamantring mit, den der Jude als den seinigen begehrtete. Der Banquier ließ jetzt seinen Kommiss wieder eintreten und trug ihm die Beschwerte des Juden vor. „Bei meinen Augen“, sagte tief entrüstet der Buchhalter, „ich kenne diesen alten Gauner nicht. Er hat mir nie etwas anvertraut. Vor ein paar Tagen kam der Mensch schon mit der Beschwerte zu mir selbst. Er muß von einer fernen See befehen sein. Ich habe seinen Ring niemals gesehen und ihm eben so wenig ein Darlehn darauf gegeben.“ „Wenn die Sache so ist“, entgegnete der Prinzipal, „so können wir sie schnell und einfach regeln. Hier haben Sie Ihren Ring, Haim E., geben Sie ruhig damit weg und sehen Sie sich gut vor, ehe Sie ihn das nächste Mal verpfänden. Und hier, Freund Doyseus, ist Ihre Tabakdose. Geben Sie Ihrer Frau künftig bessere Instruktionen; sie scheint noch nicht die nöthige Geschäftsfähigkeit zu besitzen.“ Die Geschichte ist damit zu Ende. Bitterlich fragt noch ein neugieriger Leser, ob der pfänderlethende Biedermann nicht entlassen wurde. Wenn der griechische Banquier die Frage hören könnte, so würde er unter herzlichem Lachen antworten: „Ein solches Juwel von einem Angestellten sollte ich entlassen? Im Gegentheil, der Mann kann gar nicht hoch genug bezahlt werden. Ich muß ihm nur zuweilen zeigen, daß ich „ihm über bin.“ Dann arbeitet er zu meiner höchsten Zufriedenheit und ist eine wahre Zierde meines Geschäfts.“

Ein Duell eigener Art sollte jüngst am Grafenberg bei Düsseldorf stattfinden. Zwei Schüler einer höheren Lehranstalt zu Köln hatten sich nämlich tödtlich beleidigt, nur Blut konnte die Eere wieder herstellen. Anstatt die Sache in Köln abzumachen, bestimmten sie eine Schlacht am Grafenberg bei Düsseldorf zum Schlichter. Bistolen in den Taschen, kamen sie wuthentbrannt in Düsseldorf an, besaßen sich auf dem Wege nach dem Grafenberg die Gewerbeausstellung und zogen dann in die Schlacht, denn eine Schlacht mußte es sein. Dem gestrengen Herrn Vater eines der ritterlichen Knaben war indess der Abschiedsbrief zu früh in die Hände gekommen, und weil der Junge genau die Stelle bezeichnet hatte, wo man eventuell seine Leiche finden würde, sah der Vater schon verstreut im Strauch, als die Duellanten ankamen. Er nahm seinen herrlichen Sohn beim Schopf und prügelte ihn so lange, bis der Junge erklärte, der Ehre sei Genüge geleistet.

(Ein närrisches Begräbniß.) Auf dem Kirchhofe von Finchley in London wurde jüngst ein wunderliches Begräbniß gefeiert. Es wurde nämlich ein Clown beerdigt. Die ganze Zirkusgesellschaft assistirte in Kostüm. In der Prozession trug der Zwerg eine schwarze Fahne und führte einen Pony, auf welchem der Affe Cingo saß, Affe und Pony in Trauerkostümen. Auf dem Sarge lag die Schellenappe des Clowns; gleich hinter dem Sarge folgten zwei Clowns, das Gesicht weiß und gelb bemalt, im Narrenanzuge. Als das Grab

geschlossen war, schlugen die beiden Handwirer Buzelbäume darüber als letzten Abschiedsgruß a „Bruder Billy“.

Literarisches. Reichardt, Grundlagen zur Beurtheilung des Trinkwassers. Halle, Buchhandlung des Walzenhauses. Der Verfasser liefert hier eine wissenschaftliche Arbeit von größter Bedeutung. Namentlich unsere städtischen Behörden könnten viel von dem Buche lernen und sich überzeugen, daß in Stettin mit der Gesundheit und dem Leben der Einwohner ein sehr gewagtes Spiel getrieben wird und daß die Wasserleitung ebenso wie die Brunnen zum Trinken höchst bedenkliches Wasser liefern. Wir können das Buch nur sehr warm empfehlen. [158]

Wollberichte. Breslau, 1. September. Der Umsatz im abgelaufenen Monat betrug ca. 2500 Ctr. schlesischer, polnischer und böhmischer Wollen, welche hauptsächlich von inländischen Fabrikanten, sowie rheinischen und englischen Kommissionären aus dem Markte genommen wurden. Preise zeigten keine Veränderung.

Viehmarkt. Berlin, 3. September. Es fanden zum Verkauf: 289 Rinder, 586 Schweine, 913 Kälber, 573 Hammeln.

Rindvieh, nur in Mittel- und geringer Waare angetrieben, wurde kaum zum kleinsten Theil geräumt, da Bedarf durchaus nicht vorhanden; indessen waren die Preise dieselben wie am jüngsten Montag. Prima 55—58, Sekunda 49—50 und Tertia 35—40 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

In Schweinen und Hammeln war der Umsatz ein so geringfügiger, daß von einer Preisnotiz Abstand genommen werden mußte.

Kälber wurden, wenn auch bei langsamem Geschäft, geräumt und durchschnittlich mit 40—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt, wobei jedoch nicht ausgeschlossen ist, daß für ganz feine Waare 55 Pf. und eine Kleinigkeit darüber angelegt wurde.

Telegraphische Depeschen. Emden, 3. September. Der österreichische Minister des Auswärtigen, Freiherr von Haymerle, ist von Norderny kommend, heute Nachmittag 6 Uhr hier durchgereist.

Leipzig, 3. September. Die Semestralsitzung der Leipziger Diskontogesellschaft ergiebt einen Nettogewinn von 173,759 M. 75 Pf. gleich 5,79 Prozent pro halbes Jahr.

Münster, 3. September. Der Kronprinz lehrte bereits um 1 1/2 Uhr von den Manövern bei Schorndorf zurück. Heute Abend gibt der Kronprinz im Hotel zu den drei Möhren ein größeres Diner, zu welchem Einladungen erhalten haben der Kriegsminister v. Mollath, die Generale v. d. Tann, v. Dörf und v. Gölz, Oberst Lindemann, Major Fürst v. Bredt, Fürst Jagger, Regierungspräsident v. Hörmann, Bürgermeister v. Fischel, Oberst Ritzgenstein u. A.

Münster, 3. September. Soeben um 3 1/4 Uhr fuhr der Kronprinz in Begleitung seines Adjutanten, Hauptmanns v. Pfuhlstein, zum Fürsten Jagger auf Schloss Wöllenburg.

Wien, 3. September. Nach einer Londoner Meldung der „Politischen Korrespondenz“ hat das Kabinett beschlossen, falls die Pforte der Glottendemonstration nicht weiche, mit oder ohne Militär, die entschiedenste Haltung anzunehmen und das Mögliche auszubieten, um der Pforte zu zeigen, daß sie, wenn sie auch Gesamt Europa misshandeln zu dürfen glaube, dies ungestraft e i n e r Nacht gegenüber nicht thun dürfe.

Kraus, 3. September. Der General-Gouverneur von Warschau, General Albedinski, hat heute Abend die Rückreise nach Warschau angetreten. Der General ist vom Kaiser mit einer mit dem Emallebild des Kaisers in Brillanten versehenen Schmuckdose beschenkt, sein Gefolge ist durch Ordensverleihungen ausgezeichnet worden.

Paris, 3. September. Die Informationen und Mittheilungen der Journale lassen annehmen, daß über die von den Kongregationen abzugebende Erklärung und über die Anwendung der Dekrete einige Meinungsverschiedenheit unter den Ministern besteht. Der „Temps“, das Organ des Konfessionspräsidenten Freycinet, erklärt es für unrichtig, daß die Erklärung dem Konfessionspräsidenten vorher vorgelegt worden sei und kann nicht begreifen, weshalb gewisse Journale sich über einen in der Hauptsache friedfertigen Schritt des Papstes und des Episkopats so lebhaft erregen und warum sie eine Beschwerte herleiten gegen die Regierung aus einer Erklärung, welche deren Politik in keinerlei Beziehung verpflichtet und bindet.

Gegen sämtliche Blätter, welche während der letzten Tage das Gerücht vom Verschwinden resp. Unterdrückung derselben durch einen höheren Offizier, den Oberleutnant Jung, behauptet hatten, tritt strafrechtliche Verfolgung ein.

Laut dem „Pays“ hätten zwei amnestirte Kommunisten die Herausgabe eines neuen Blattes angekündigt, die Regierung habe jedoch erfahren, daß Geldgeber wohne in Karlsruhe und sei Mitglied eines Berliner Finanzinstituts; daraufhin sei Untersuchung eingeleitet worden.

London, 3. September. Im Oberhause verlas Lord Enfield ein Telegramm, wonach General Roberts die Streitmacht Ajub Khans angegriffen, zerstreut und 27 Geschütze erobert hat. Der Feind hat den Argandabfluß aufwärts den Rückzug angetreten.